

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sudi und des Wirtschaftlichen Verbandes Suaji.

**Morogoro**  
18. Januar 1916  
Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

**Bezugspreis:**  
Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

**Anzeigengebühren:**  
Für die 6-spaltige Zeile 25 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 5 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.  
Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

**Jahrgang XVIII.**  
**Nr. 5**

## Amtliche Nachrichten.

### Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. Januar.

**Westlicher Kriegsschauplatz.** Die rege Gefechtsaktivität vom Vortage hält in den Argonnen und in der Champagne an, heftiger Artilleriekampf bei La Bassée; in den Vogesen keine Gefechte.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** Feindliche starke Kräfte versuchten in der Nacht vom 13. zum 14. bei Friedrichstadt durchzubrechen, Versuch mißlang, schwere Verluste der Russen an Toten und Verwundeten. Wir haben 800 unverwundete Russen eingebracht.

**Balkan-Kriegsschauplatz.** Keine Ereignisse erster Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

**Oesterreichisch-Ungarischer Generalstabsbericht vom 13. Januar:** Seit dem 12. Januar vorm. 9 Uhr ist die Hauptstadt Montenegro in unserem Besitz, der geschlagene Feind versucht nach der Küste zu entkommen, unsere Truppen folgen. Der Vertreter des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall.

**Durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 28. Juli** ist dem Kommandeur von Lettow des Eisernen Kreuz I. und II. Klasse verliehen worden.

### Beil unsern Unterseebootsstreitern!

(Aus heimischen Zeitungen).

Am 16. August hat eins unserer U-Boote von der Irischen See aus die Benzolfabrik bei Harington zusamt dem Benzollager und den zugehörigen Koksöfen durch das Feuer seiner Geschütze zerstört und damit den Engländern eins der größten ihrer Sprengstoffwerke vernichtet. Mit hoher Stichflamme flogen die Werke in die Luft. Am Tag zuvor ist auf der Höhe der Scilly-Inseln ein englischer Dampfer, der zweitausend Mann kanadische Soldlinge für das glückliche, mit fremden Knochen seine Ehre verbarricadierende England von drüben herbeischaffte, durch einen Torpedo in den Grund gebohrt worden; von den zweitausend Mann sollen eintausend gerettet sein, ob sie ihr Schießzeug und andere Wehr und Waffen geborgen haben, wird nicht gesagt, ist aber mindestens zweifelhaft. Auch diese Tat wird ein deutsches U-Boot vollbracht haben.

Gespannt folgen alle Deutschen mit Gedanken und Sinnen dem gewaltigen Vormarsch unserer Heere im Osten, durch verbrannte Dörfer und Städte, zertrümmerte Festungen, verwüstete Ebenen und Hügelände, durch die Schrecken der Sümpfe und morastigen Waldwildnisse, wohin immer die siegesfrohen deutschen Streiter ungestüm und zaglos den fliehenden Moskowiterherden nachsetzen, sie zerreißen, aufrollen, aufreiben. Und wahrhaftig: unsere Herzen und unsere Wünsche sind bei dieser heißen blutigen Jagd. Aber niemals haben wir unterdessen aufgehört, mit ganzer Seele unsere kühnen Wikinger auf ihren Fahrten zu geleiten, so verborgen sie auch der Wahrnehmung bleiben. Und jedes deutsche Herz jauchzt, wenn eine Kunde von ihnen an unser Ohr schlägt, wenn wir von Taten und Erfolgen hören wie der Zerstückung der großen

zweitausend Mann Kanadier für Englands Kriegsgeschäft an Bord hatte. Die nie, auch in Zeiten der kümmerlichsten Gedankenblässe, nicht erloschene Liebe des deutschen Gemüts zu echtem Heldentum auf See, zum persönlichen Mannesmut lodert hell empor bei solchen Nachrichten, und das gläubige Vertrauen tastet sich zu weiteren Heldentaten dieser über und unter Wasser schwimmenden Beowulfe, zu Heldentaten, von denen wir, aus guten Gründen, vielleicht nichts erfahren. Vor allem aber, wie auch die gewaltigen Schläge unserer Heere im Osten unsern verhassten Feind England, den Anführer des Krieges, den kalten Rechner mit ungeheuren Zahlen, auch an Blut und Tränen, mittelbar treffen: wie er am eigenen Leibe die Wirkungen seines Teufelswerkes spürt, da empfinden wir das Walten heiliger, harter, gerechter Vergeltung. Mit seiner an Schiffszahlen mehr als doppelt der unsern überlegenen Flotte gedachte England uns niederzuzwingen und dann gnädig uns vor der erdrückenden Überzahl der halbasiatischen Moskowiter und Snythen, vor der Nachgiebigkeit der keltischen Franzosen zu retten; so hatte es Sir Edward Grey dem deutschen Botschafter beim Kriegesabschied angedeutet. Es ist anders gekommen. England leidet „furchtbar“, wie Grey vorausgesagt hat, durch den Krieg, leidet viel schlimmer, als wenn es dem Krieg ferngeblieben wäre, und spürt allmählich doch, daß es günstiger gehandelt hätte, diesen Krieg von seinem Eduard VII., Lansdowne, Grey, Bessford, Lloyd George, Churchill und wie die Wachsen sonst noch heißen mögen, gar nicht anzufangen zu lassen.

Deutscher Geist und deutsche Technik haben eine Waffe zur See geschaffen, die den Engländern empfindlich ihren Frevel jähbar macht. Deutsche U-Boote sind durch Kanal und Dzean, Mittelmeer und Dardanellen bis nach Konstantinopel gefahren, wirken längst um ganz England herum bis in die Irische See und vor Irlands Südwestküste im Dzean. Und jetzt zeigen die neuesten Taten, daß sie nicht nur in den Grund bohren, sondern auch in die Luft fliegen machen, daß sie nicht nur unter Wasser und über Wasser kämpfen, sondern auch das Land mit ihren Geschützen bestreichen. Englands insulare Sicherheit, vermöge deren es sich geborgen wähnte, ist ein Kinderspott geworden. Mit allen aufzubietenden Kräften sucht es sich für den Krieg bereitet zu machen und seine verächtlich dummen Alliierten, die es im gegebenen Augenblick verschachern wollte, für immer neue Blutopfer mit dem Nötigsten zu versorgen. Ein eigener Munitionsminister, Lloyd George, einer der übelsten Kriegsheber auf englischem Boden, bestrebt sich, mit Registrierung und Nummerierung des ganzen Volkes, wie sie bei uns nur in Strafanstalten üblich ist, mit Knebelung der Industrie und allen erreichbaren Zwangsmitteln sein Land zum Feind für das Kriegsgeschäft der Grey und Konsorten zu knechten. Da schießt ihm ein deutsches U-Boot eine der wichtigsten Sprengstofffabriken in Atome. Mit den Menschen der belagerten Kolonien wollen Grey und Ritschener Englands Bündnispflichten auf dem europäischen Festland bestreiten. Da bestattet ihnen nicht zum ersten Male, ein deutsches U-Boot die Hälfte der Soldlinge aus Kanada. Was England inzwischen selbst an mangelnder Nahrungszufuhr, an Handelsseinbuße, an vergeblicher Kohlenausfuhr, die es vor seinen nach dem unentbehrlichen Brennstoff schreienden Alliierten, je länger desto mehr blamiert, durch die Wikingerkühnheit der deutschen U-Boote leidend erfährt, ist längst nachgewiesen worden. Es geht ihm an den eigenen Leib.

Und England müssen wir hart auf hart zu Leib, wenn dieser Krieg ein Ende finden, wenn das teure deutsche Blut, all das kostbare, unerfegliche, geistig hervorragende deutsche Leben, das er fordert, nicht umsonst geopfert sein soll. Unsere Staatsmänner

haben es in ihren jüngsten Reden vor dem Reichstag ausgesprochen und überzeugend mit Dokumenten und Zahlen belegt, daß England der Feind ist, mit dem wir rastlose Abrechnung halten müssen. Gegen England sieht unser treuer Bundesgenosse, die Türkei, die in schwerer Zeit, da wir und Osterreich-Ungarn von aller Welt verlassen schienen, sich tapfer zu uns bekannte und unter deutscher Anleitung den schweren Kampf um die Wiedererwerbung ihres Daseinsrechts begann. Und in diesem Ringen, in dieser Abrechnung sind unsere U-Boote ein so vollwichtiger Zähler, daß wir ihnen uneingeschränktes Wirken lassen müssen. Unser mächtiges heiliges Streitlied, das da singt: Reich wie an Wasser Rheineßflut, ist Deutschland ja an Heldenblut! wird durch die Männer auf unseren U-Booten herrlich bestätigt. Helden, wie Otto Weddigen, haben wir gehabt und eingebüßt, Helden drängen sich unbekümmert herzu für die furchtbare Kampfarbeit, die äußerste Anstrengung aller Körper- und seelischen Kräfte, die das U-Boot erfordert. Mit dieser Waffe und diesen Helden müssen wir gegen England schonungslos vorgehen. Wie sie von England zitternd gefürchtet wird, beweisen die kindlichen Reuter-Meldungen aus Amerika, die gerade jetzt, da unsere Heere Rußlands mächtige Wehrmacht zerfellen und gen Osten werfen, da unsere U-Boote nicht nur auf den Wogen in der Tiefe ihre Taten wirken, sondern auch das feste Land mit ihrem Geschützfeuer bestreichen, uns dürrtliche Besorgnis anzutränkeleln suchen. Lächerlicher ist nichts während des ganzen Krieges gewesen. Der Reichskanzler und der Reichschatzsekretär haben Auge in Auge England die Wahrheit unerbittlich gesagt. Aus ihren starken Bekenntnissen entnehmen wir die Zuversicht, daß der Krieg gegen England eisernt und erbarmungslos geführt wird. Und unsere kühnen U-Boote sind dazu einstweilen unsere gewaltigste Waffe. Die jüngsten Taten beweisen, wie sie gebraucht wird.

### Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)  
Cetinje. Eine furchtbare Schlacht hat Tag und Nacht an der montenegrinischen Nordfront am ersten gewütet. An einer Stelle griffen die Oesterreicher mit 20 Bataillonen unterstützt durch zahlreiche Artillerie und Maschinengewehre die Montenegriner an, die die meisten ihrer Stellungen hielten. Die Verluste auf beiden Seiten sind schwer.  
Petroggrad. Communic. Beträchtliche feindliche Streitkräfte vertrieben die Russen aus Scharatoryst, wurden darauf aber ihrerseits wieder vertrieben und weitere Versuche, die Stadt zu nehmen, scheiterten.  
Washington. Deutschlands Note über die Versenkung des William Grene verspricht, Nichtkombattanten einen Zufluchtsort vor Versenkung des Schiffes zu sichern, falls nicht nach Lage der Umstände mit absoluter Sicherheit anzunehmen ist, daß die Boote einen Hafen erreichen.  
Cetinje. Am 8. machten die Oesterreicher 4 heftige Angriffe auf der ganzen Front. Die Oesterreicher fuhren aus der Bocca di Cattaro aus und beschossen den Loozen.  
Russische Torpedoboote versenkten einen großen Dampfer, der den Bosporus verließ, um Kohlen zu holen. Als sie auf die Goeben stießen, zogen sie sich in den Schutz russischer Kriegsschiffe zurück. Ein kurzes Feuergefecht auf große Entfernung folgte. Da die Goeben größere Schnelligkeit besitzt, zog sie sich rasch in den Bosporus zurück.  
Südlich des Hartmannsweilerkopfes nahmen die Deutschen einen schmalen Sattel nördlich des Hirsstein. Die Franzosen, die den Gipfel besetzt hielten, zogen sich insfolgedessen zurück. Das genaue französische Streiffeuer verursachte schwere Verluste. Der Artilleriekampf dauert an.  
Paris. Communic. Die Steigerung der Einfuhr im letzten Jahr beträgt 3 142 423 320 Mt. wogegen die Ausfuhr um 921 430 420 Mt abgenommen hat. Im Dezember betrug die Steigerung der Einfuhr 724 299 200 Mt, der Ausfuhr 153 371 820 Mt.  
Washington. Graf Bernstorff hat Lansing Deutschlands Vorschläge über die Zahlung einer Entschädigung für mit der „Lusitania“ ertrunkene Amerikaner überreicht und versichert, daß deutsche U-Boote im Mitteländischen Meer keine Nichtkriegsschiffe irgend welcher Art ohne Warnung angreifen würden.

Paris. Communiqué. Unter dem Schutz heftigen Artilleriefeuers mit Gasgeschossen gingen die Deutschen in der Champagne zum Angriff über und versuchten auf dem Abschnitt Butte de Mesnil 4 konzentrische Aktionen Tag und Nacht hindurch auf einer Front von 8 km Ueberall dezimierten sie das französische Feuer und hielt ihre Offensive auf. Nur an 2 Stellen setzten sie sich vorübergehend in der ersten französischen Linie fest. Kräftige Gegenangriffe vertrieben sie wieder, sodaß sie jetzt nur 2 kleine Abschnitte in den vorgeschobenen französischen Gräben besetzt halten.

General Townshend meldet am 6. heftiges Feuer nordwestlich Kut el Amara. Die Türken griffen jedoch nicht an. General Wylmer, der einen Marsch von 60 Meilen nach Kut am Tigris entlang hatte, meldete heftiges Feuer auf beiden Ufern des Tigris. In der Nacht des 7. nahm die Abteilung des Generals Campbell auf dem rechten Ufer die türkischen Stellungen und erbeutete 2 Geschütze und 700 Gefangene. Wylmer meldete in der Nacht des 8. daß seine Truppen zu ermüdet seien, um weiterzumarschieren. Am 9. zogen sich die Türken zurück und wurden von ihm obgleich durch Regen behindert verfolgt. Nach den letzten Telegrammen sind die Türken noch immer auf dem Rückzug und haben Draht erreicht.

Paris. Communiqué. Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Heftige Beschließung auf den Maas Höhen, wo die deutschen Gräben zerstört wurden. Garnmächtige, andauernde Kämpfe in der Champagne, in denen die Franzosen fast alles verlorene Gelände wieder besetzt haben. Nach Zahl und verwandten Mitteln, Charakter und Intensität waren die deutschen Operationen auf die Erzielung weitreichender Resultate gerichtet, scheiterten aber schließlich völlig. An einer einzigen Stelle wurde auf breiter Front eine ganze Brigade gegen die Franzosen vorgeworfen.

Nach österreichischer Meldung haben die Oesterreicher den Bocven in Montenegro genommen, der Cattaro und Cetinji beherrscht.

Englischer Frachtdampfer „Macarlane“ am 30. Dezember im Mittelmeer versenkt.

Die Deutschen führten den Angriff in der Champagne mit mindestens 8 Divisionen aus. Sie halten noch ein kleines Recht der französischen Stellung.

Artilleriekämpfe bei Rovereto und am Songo. Kämpfe im Samazoni-Tale.

Presse vom 11. Die in den Ländern der Alliierten befindlichen Belgier von 20-25 Jahren werden zu den Waffen gerufen, wer nicht folgt, wird als fahnenflüchtig bestraft.

Artillerietätigkeit in den Argonnen, 1 Munitions-Depot in Aille explodierte infolge englischen Angriffs. 70 Tote und 30 schwer Verwundete wurden unter den Trümmern gefunden. Wie der Angriff ausgeführt wurde, ist nicht angegeben.

Kämpfe bei Echartoryst.

16. Januar: Die englischen Kabinettsmitglieder der Arbeiterpartei haben ihren Rücktritt bis nach dem Parteitag Ende des Monats zurückgezogen.

Kämpfe bei Armentieres und um einen deutschen Minen-trichter in den Argonnen.

Artilleriekämpfe in Belgien, an der Aisne und in der Champagne.

Französische Landung auf Korsu, wo eventuell ein Teil der sechsten Armee wieder ausgerüstet werden soll. Französische Flagge auf Achilleion. Energetischer griechischer Protest wird erwartet.

Artilleriekämpfe und Fliegerangriffe an der italienischen Front.

Deutsche Flieger warfen Bomben auf Dünkirchen.

Presse vom 13. Die Montenegriner melden, daß sie sich vom linken Sim-Ufer haben zurückziehen müssen.

## Eine Mafahrt in den Schützengräben.

Großes Hauptquartier, am 12. Mai.

An der Front war es heute so still, als ob die Geschütze sich scheuten, in den süßen Schall des Frühlings grob hineinzulärmen. Ueberhaupt nach Krieg sah es noch garnicht aus, trotzdem wir nur noch knappe fünf Kilometer von unseren schweren Batterien entfernt waren. Die Landleute vollendeten die Bestellung ihrer Felder, ganz wie im Frieden. Nur daß auf den Straßen, wo sonst um diese frühe Morgenstunde die Milchleute nach der nahen Stadt pilgern, Munitionskolonnen fuhren. Aber auch sie grüßten den Frühling. Zwar die frischen Laubzweige, mit denen das Berdect bedeckt war, hatten nur den Zweck, die Ladung gegen Fliegereinsicht zu schützen, obwohl sie dem Wagen den Anschein gaben, als sollten sie das Jungvolk zu einer frohen Pfingstfahrt hinausführen. Doch hatten sich die Trainoldaten mit Blumensträußen geschmückt, die sie von ihrer nächtlichen Reise an die Front mitgebracht hatten. Blumensträuße aus dem Schützengraben.

Unser Weg war weit, ehe wir den Frühling in den äußersten Unterständen unserer westlichen Kampfeslinie besuchen konnten. Das erste Zeichen des Krieges, dem wir diesmal begegneten, war ein Grab an der Straße. In einer Umfassung von dunklen Zypressen ragen zwei steinerne Säulen und ein hohes Kreuz aus Schmiedeeisen. Hier schlafen zusammen, wie die von Franzosen angebrachte, halb deutsche und halb französische Inschrift besagt, 30 ostpreussische Grenadiere und 2 französische Offiziere mit sieben ihrer Leute, die am 18. Januar 1871 hier gefallen sind. „Sie starben den Heldentod“, sagt in unrichtigem Deutsch die Grabplatte Priez „pour eux“. Betet für sie. Das Grab ist würdig im Stande gehalten. Am 18. Januar 1915, dem Tage des Gefechtes, in welchem sie fielen, hat eine vorüberziehende deutsche Kompanie den deutschen und französischen Vaterlandsverteidigern einen Kranz gestiftet. Inzwischen aber ist neben dem kleinen Friedhof ein neuer Grabhügel von 1915 aufgeworfen worden, der noch der Inschrift harret. So hat auch dieser Krieg seinen blutigen Tribut an einer in vielen Jahrhunderten durch Kämpfe geweihten Stelle

Die Türken schätzen die nach Kut-el-Amara gesandten Verstärkungen auf 1 Division.

Garnmächtiger Artilleriekampf am Songo.

Minen- und Artilleriekämpfe in Artois und der Champagne.

Vergeblicher deutscher Angriff bei Bivenchy.

4 englische Flieger sind nicht zurückgekehrt.

Lord Chelmsford zum Vizekönig von Indien ernannt.

## Aus heimischen Zeitungen.

### Der Zar Oberbefehlshaber. — Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch im Kaukasus.

Über die Übernahme des Oberbefehls aller russischen Armeen durch den Zaren lesen wir in heimischen Blättern:

Der Zar hat an den Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch einen Erlaß gerichtet, der besagt:

Zu Beginn des Krieges haben höhere Erwägungen mich verhindert, meiner innersten Neigung zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen; deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Rußland haben Euer Kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges Beweise von unerschütterlicher Tapferkeit gegeben, welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche (vœux dévots) aller Russen erweckte, welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges begleiteten. Die Bürde des Dienstes am Vaterland, die Gott auf mich gelegt hat, befiehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reiches eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorkehrung sind unbekannt, aber meine Pflicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschluß, der auf Erwägungen des Nutzens für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer verschärft, verlangt vor allem die stärkste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Krieg mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfront ablenkt. Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfront und ernenne Sie zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich drücke Eurer Kaiserlichen Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für Ihre Anstrengungen im bisherigen Teil des Krieges aus.

gefordert. Denn hier focht schon Cäsar mit den Heromanduern und bei allen späteren Auseinandersetzungen zwischen dem erstarkenden französischen Königtum und den kleinen Feudalherren und der Abgrenzung bourbonischer und habsburgischer Ansprüche haben sich in dieser Gegend Schlachten abgespielt.

Das nächste Dorf kann schon mehr vom Kriege erzählen. Der Kirchturm hat ein paar französische Granatnarben abbekommen, ein paar kleine Häuser sind abgebrannt und auf einem Dache fließt ein Knecht mit Leerpappe das große Loch, welches am Tage zuvor ein französischer Fliegerbesuch in die Ziegel und Sparren geschlagen hat. Wir sind nun schon im Feuerbereich der feindlichen Geschütze, aber von hier bis zum vordersten Schützengraben ist der Weg noch weit und es gilt allerhand zu sehen. Aus einem Munitionsdepot wird eine ganze Sammlung vor teils explodierten, größtenteils nicht zur Entzündung gelangten Fliegerbomben herbeigebracht. Es scheint sich um eine neue Erfindung des Feindes zu handeln. Die mit einem kugelförmigen Weigewicht beschwerten Projektile bestehen aus kleinen, blau lackierten Blechbüchsen, die mit einem magnesi-ähnlichen, bei der Entzündung stark leuchtenden Sprengstoffe gefüllt sind. Auch die Zünder sind verbessert worden. Die feindlichen Flieger bedenken die Gegend so oft mit ihren Grüßen, daß das Sammeln dieser Andenken bei den in der Nachbarschaft liegenden Mannschaften eine Art Sport geworden ist.

Der Artilleriebeobachtungsposten, den wir bald danach auffuchen, bietet nur insofern Interesse, als man die Wahl des Punktes und die glänzende Deckung gegen jede Einsicht bewundern kann. Der erhoffte Ueberblick über die feindlichen Stellungen ist nicht möglich. Der feine Morgendunst, der von Nebeln und Matten aufsteigt, verdichtet sich in der Ferne zu undurchsichtigen Schleiern. Schon bei einem Teile unserer Stellungen hört die Aussicht auf.

Nach und nach hat es sich an der Front zu regen begonnen. Eine schwere Batterie in unserer Nähe schlägt an. Aber trotzdem wir ihren Standort ungefähr kennen und trotzdem das Gelände sehr über-

## Radoslawow über das türkisch-bulgarische Abkommen.

Nach Äußerungen Radoslawows (Mitte September v. J.) gegenüber Politikern verschiedener Parteien ist das türkisch-bulgarische Abkommen unterfertigt. Bulgarien erhält einen Gebietszuwachs von im ganzen 2300 Quadratkilometern. Die Besetzung der abgetretenen Bahnlinie erfolge in zwei bis drei Tagen, die des übrigen Territoriums vierzehn Tage später. Es herrscht allgemeine Zufriedenheit über diese friedliche Eroberung der Regierung.

Nach Meldungen bulgarischer Blätter hat sich der Ministerpräsident Radoslawow einer Abordnung von Sobranzemitgliedern gegenüber dahin geäußert, daß die Beziehungen Bulgariens zur Türkei ausgezeichnet seien. Bulgarien sei faktisch bereits im Besitze der Bahnlinie nach Dedeagatsch. Die türkisch-bulgarische Grenze verlaufe entlang dem Dundschaftflusse bis Karagatsch, welches Bulgarien zufalle, dann bis Soffu, zwei Kilometer östlich der Mariza, von Soffu bis Enos am linken Mariza-Ufer. Die Stellung des Ministeriums sei sehr fest. Es rechne auf die Vaterlandsliebe seiner politischen Gegner, namentlich der Bauernbündler und beabsichtige nicht, die Sobranje aufzulösen. Radoslawow glaube nicht an ein gemeinsames Vorgehen Serbiens, Rumäniens und Griechenlands gegen Bulgarien. Falls Bulgarien kämpfen müsse, werde es dies nur auf einer Front zu tun brauchen.

## Eine österreich-amerikanische Auseinandersetzung.

Wie das Reutersche Bureau aus Lenox (Massachusetts) meldet, soll der österreich-ungarische Botschafter Dumba zugegeben haben, daß er dem amerikanischen Kriegskorrespondenten Archibald, der unlängst auf der Reise nach Rotterdam in England angehalten wurde, ein Schreiben für Baron Durian mitgegeben habe, in welchem er einige Maßregeln angab, wie die Erzeugung von Munition in Amerika aufgehoben werden könne. Dumba betonte, er habe das Recht, die österreich-ungarischen Arbeiter in den Stahlfabriken zum Ausstande zu bewegen. Er habe die Absicht gehabt, am Montag nach Washington zu reisen, um Lansing seine Lage auseinanderzusetzen. Der Botschafter fügte hinzu, daß Tausende von Oesterreichern in den Stahlfabriken arbeiten und dadurch ein Verbrechen gegen das Vaterland begehen, für welches sie mit Zuchthaus bestraft werden würden, wenn sie zurückkehrten. Es sei seine Pflicht gewesen, die Leute von dieser Arbeit abzuhalten. Die einzige Möglichkeit habe darin bestanden, das er die Leute zum Ausstand veranlasste.

sichtlich erscheint, ist sie schwer zu finden. Ein paar Landsturmmänner, die an einer Nebenlinie arbeiten, weisen uns schließlich den Weg und vergnügen sich darüber, daß es uns so geht wie fast allen, die hier vorbeikommen, daß wir nämlich zwar die Scheinstellungen, aber noch auf nächste Nähe nicht die wirklichen Batteriedeckungen zu erkennen vermögen. Hier arbeiten erbeutete französische 15 cm Geschütze, welche dem Feinde seine eigenen Granaten zuwerfen. Wie es scheint, gilt das Feuer jungen französischen Mannschaften, die in unvorsichtiger Nähe hinter der Front im Erzieren ausgebildet und dabei von unseren Beobachtern festgestellt wurden.

Von dem nächsten Orte steht nicht mehr viel, wie man es in solcher Nachbarschaft nicht anders erwarten kann. Aber ein Keller mit meterdicken Gewölben bietet gegen Artilleriefeuer einige Sicherheit. Vor dem Eingange sitzen einige sehr vergnügte und sehr mit Lehm beschmierte Feldgrauen und aus dem Bogentore zur Unterwelt schallt fröhliches Gelächter und Jauchzen. Hier befindet sich, in voller Reichweite der feindlichen Geschütze, eine Warmbadeanstalt. Aus dem Kessel einer im Hofe aufgestellten Lokomotive wird das heiße Wasser durch eine Kellerröhre in einen riesigen, aus einer benachbarten zerstörten Brauerei hierher geholten Gärbottich geleitet. Ein großer Fülllofen heizt den Raum und 12-15 Soldaten können sich auf einmal in dem über anderthalb Meter tiefen Becken baden. Aus allen benachbarten Schützengräben bekommen die Leute von Zeit zu Zeit Badeurlaub, um sich hier zu reinigen. Das ist stets ein großes Fest.

Das Badehaus hat gute Verkehrsverbindungen. Denn bald darauf gelangen wir, nachdem uns vorher noch eine Erdwelle der Sicht des Feindes entzogen hat, zu dem ersten Annäherungsgraben. Tief eingeschnitten führt er uns einer Artilleriestellung zu. Der Grund ist mit Knüppelrosten belegt, unter denen bei jedem Schritte der Modder quatscht, denn die Gewitterregen der letzten Tage haben den Weg überschwemmt, so daß er stellenweise mit Feuerwehrr-pumpen wieder gangbar gemacht werden mußte. An seinem Ausgange stehen nahe benachbart zwei Batterien, die in ruhigem Tempo, sich gegenseitig ablösend, eine Straße unter Feuer nehmen, auf wel-

## Amerika wünscht Abberufung des österreichischen Botschafters Dumba.

Reuter meldet Anfang Sept. v. J. aus Washington: Der amerikanische Botschafter Penfield in Wien erhielt die telegraphische Weisung, der österreichischen Regierung mitzuteilen, daß ihr Botschafter Dumba als Vertreter der Donaumonarchien bei den Vereinigten Staaten nicht länger angenehm sei und daß seine Zurückberufung erbeten wird. Die Note der amerikanischen Regierung über den Zwischenfall Dumba erklärt, einer Reuterdepesche zufolge, Dumba habe zugegeben, daß er beabsichtigt habe, seiner Regierung Vorschläge zur Anzettelung von Streiks in amerikanischen Munitionsfabriken zu machen. Die amerikanische Regierung erhielt Kenntnis davon durch die Abschrift eines Schreibens des Botschafters an seine Regierung. Der Botschafter habe als Überbringer seines Berichts einen amerikanischen Bürger, den Journalisten Archibald, benutzt, der unter dem Schutze eines amerikanischen Passes reiste, und habe dies auch zugegeben. Weil Dumba somit seiner Regierung Vorschläge zur Beeinträchtigung der Industrien amerikanischer Bürger und zur Störung ihres gesetzmäßigen Handels habe machen wollen und daher die diplomatischen guten Gebräuche verlegt habe, indem er einen amerikanischen Bürger, der durch einen amerikanischen Paß geschützt wurde, als Überbringer amtlicher Berichte durch die feindlichen Linien benutzte, habe der Präsident den amerikanischen Botschafter in Wien beauftragt, der k. u. k. Regierung mitzuteilen, daß Herr Dumba nicht länger als persona grata betrachtet werden könne. In der Annahme, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten keine andere Möglichkeit übrig blieb, als die Zurückberufung zu erbitten wegen ungehörigen Verhaltens, äußert die amerikanische Regierung ihr tiefstes Bedauern, daß ein solches Vorgehen notwendig wurde, und versichert der österreichisch-ungarischen Regierung aufrichtig, daß sie die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der k. u. k. Regierung fortzusetzen wünscht.

## Der Dank des Kaisers an die Frauen.

Der Kaiser hat am 7. Sept. aus dem Großen Hauptquartier an den Arbeitsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen folgenden Erlaß gerichtet: „Aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, habe ich die Guldigungschrift der deutschen Frauen mit den Listen der einzelnen Beiträge zu der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen empfangen. Diese von Millionen deutscher Frauen in Palast und Hütte gesammelte Spende nehme ich als eine mir erwiesene besondere Freundlichkeit und als Ausdruck treuer Anhänglichkeit mit Freuden an:

cher feindliche Bewegungen erkannt worden sind. Künstliche Heckenlauben überdachen die Geschütze, so daß sie selbst beim Feuern nicht wahrnehmbar sind. Der Feind, der wegen des Standes der Sonne noch keine gute Beobachtung hat, schweigt einstweilen. Er kann nicht feststellen, woher das Feuer kommt, das in so gleichmäßigen Abständen auf ihn einhämmt.

Wieder nimmt uns ein Annäherungsweg auf. Die Sonne scheidet und die feuchte Erde atmet einen beklemmenden Treibhaushauch, so daß wir froh sind, als uns ein Wäldchen erlaubt, für ein paar hundert Meter wieder aus dem Graben zu klettern. Wenn die Geschütze einen Augenblick schweigen, schmettern aus allen Büschen, Hecken und Wipfeln die Frühlingsvögel ihre Lieder und ihr Fauchen mischt sich mit dem süßen Duft der unzähligen wilden Hyazinthen, die den Laubgrund blau färben. Überall lockt und jauchzt das Leben. Selbst die alten Stämme, die von Granaten geknickt und abgebrochen wurden, treiben hoffnungsfrohe Seitenschosse. Plötzlich aber ertönt wieder das Todesheulen einer im hohen Bogen in die feindlichen Stellungen reisenden Granate. Der Atem stockt, der Fink und die Grasmücke brechen ihren Akkord mitten im Tone ab. Ein Krach, dort drüben folgt der Einschlag. Wenige Sekunden nur, dann beginnt der Mai sein Spiel von neuem. Ein Lostruf aus hohem Wipfel, der ganze Chor setzt ein, schier spöttisch klingt das Jubeln, bis Heulen der nächsten Granate das Konzert wieder jäh zum Stoden bringt. Es ist hier nicht gut Hütten bauen, trotz Bogenschalles und Hyazinthenduftes. Das beweisen die tiefen Granatlöcher, die alle paar Schritte weit eingeschlagen und deren Ränder mit rostigen und frischen Eisensplittern gespickt sind.

Da das Buschwerk dünner wird, müssen wir zurück in den Annäherungsgraben. Weit kann es nicht mehr sein, denn das nächste Wäldchen ist schon vom Feinde besetzt. Seitengraben, mit Straßennamen nach bekannten Heerführern bezeichnet, zweigen sich ab. Unversehens sind wir mitten in einer unterirdischen Stadt. Sie gleicht in vielem denen, die wir längs der ganzen Front kennen und hat doch wieder ihre besonderen Eigenheiten. Das Gelände

In der ersten Prüfungszeit, die Gott, der Herr, uns gesandt hat, tritt auf dem dunklen Hintergrunde tiefschmerzlicher Erfahrungen neben der von unseren Feinden nicht geahnten kraftvollen Einmütigkeit des deutschen Volkes und der todesmutigen Tapferkeit der zum Waffendienst berufenen Männer die hochherzige vaterländische Gesinnung der Frauen leuchtend hervor. Durch wertvolle Fürsorge für die kämpfenden und die verwundeten Krieger, durch hilfreichen Beistand mit Rat und Tat für die in der Heimat zurückgebliebenen Familien der kämpfenden und der Gefallenen, durch unermüdetes Schaffen in Haus und Hof, Wirtschaft und Beruf der im Felde abwesenden Männer wie durch ergebnisvolles Darbringen schwerster Herzensopfer an teuren Familienmitgliedern hat die deutsche Frau in diesem Völkerkriege ein rühmliches Beispiel von Tatkraft, Nächstenliebe und stillem Heldentum gegeben.

Das Vaterland ist stolz auf seine Frauen und vertraut auch für die Zukunft auf ihre treue Mitarbeit an der schweren Aufgabe, die durch den Krieg entstehenden Nöte zu lindern und zu beseitigen. Ich werde die mir zur Verfügung gestellte reiche Spende im Sinne der freundlichen Geberinnen für die in ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit geschädigten Krieger und die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Helden verwenden. Allen aber, welche an dem hochherzigen Gedanken und seiner glänzenden Ausführung beteiligt sind, spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.“ Wie seinerzeit mitgeteilt, betrug die Kaiserspense 4 300 000 Mark.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

## Amthliche Nachrichten.

### Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Stellenweise hartnäckige Artilleriekämpfe, die noch im Gange. Bei Soiboise (oder auch Sorbie) ein Luftangriff; durch unsere Kampfflieger wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, die Insassen tot, bis auf einen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In einem für uns günstig verlaufenen Gefecht nördlich Friedrichstadt nahmen wir 600 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre und Kriegsmaterialien.

Balkan-Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

hat hier ein sehr sorgfältiges Einbauen gestattet. Fünf Meter tief liegen die Wohnungen, durch dicke Baumstämme geschützt, unter dem Waldboden. Schmale gewundene Treppenschächte führen hinab. Da sie leicht zugeschüttet werden können, so stehen die Höhlen mit einander in unterirdischer Verbindung und haben je zwei Ausgänge. Tief in der Erde aber ist das Dasein so behaglich, wie man es nur immer gestalten konnte. Der Höhlenmensch hat sich auf seine uralten Künstreibe besonnen. Aus mürbem Steine sind drollige Figuren gemeißelt, die in wenig schmeichelhafter Weise die kriegerischen Tugenden der Feinde, besonders der Engländer, zum Ausdruck bringen. Ganze Gruppen davon bewachen die Erdnischen, in denen die nahrhaften Liebesgaben aus der Heimat zu hübschen Stillleben aufgebaut sind. Schlafanapees aus Naturholz und Kronleuchter aus abenteuerlichen Wurzelbildungen geben den Behausungen einen einheitlichen Stil und manche Wohnung ist mit Bildern aus Zeitschriften, Kranzgewinden Blumen so hübsch ausgeschmückt, daß man wohl begreifen kann, wie schwer es den Insassen fällt, das so liebevoll ausgeschmückte Heim zu verlassen, wenn sie abgelöst werden.

Wir gingen vor bis zum äußersten Graben. Jenseits unserer eigenen Stacheldrahtverhaue und Schleiergräben begannen die feindlichen Stellungen, zuweilen auf Rufnähe bis an die unsrigen heranreichend. Es ist an diesem Punkte ziemlich still und unsere Leute sind weit entfernt davon, mit ihrer verhältnismäßig großen Ruhe zufrieden zu sein. Ihr Tatendrang äußert sich in wiederholten gewalttätigen Erdtündungen zur Nachtzeit, ohne daß es ihnen gelungen wäre, den Feind bisher vorzuladen. Darüber äußerten sie sich recht verdrießlich.

Inzwischen hatten auch die Franzosen ihr artilleristisches Tagewerk aufgenommen. Sie beschossen ein nahegelegenes, dicht an ihre Stellungen heranreichendes Dorf, wie sie es täglich tun, trotzdem an dem Dorfe nichts mehr zu zerstören ist. Bei der kurzen Entfernung war jeder Treffer zu beobachten, selbst das Plagen der einzelnen Geschosse konnte man sehen und in der schweren, unbeweglichen Luft blieben die baumförmigen Rauchgespenster, die über jedem Granateinschlage erwuchsen, lange sichtbar.

## Amthliche Bekanntmachungen des Gouvernements.

### Bekanntmachung.

Die gemäß Bekanntmachung von 21. Oktober 1915 (Amtl. Anz. S. 114/15) über den Schweinebestand des Magazins Neumoschi wegen Milzbrands verhängte Sperre ist aufgehoben worden.

Labora, den 10. Januar 1916.

Der Kaiserliche Gouverneur  
J. Nr. 212/16. V. B. Schne.

### Bekanntmachung.

Unter den Ziegenbeständen der Ditopflanzung in Kilossa ist die ansteckende Lungen-Brustfellenzündung ausgebrochen.

Auf Grund des § 7 der Verordnung betr. die Bekämpfung der Tierseuchen vom 27. Februar 1909 (Amtlicher Anzeiger Nr. 6/09 Kol. Blatt Nr. 8/09) ist über die Ditopflanzung die Sperre gegen Ab-, Zu- und Durchtrieb von Ziegen verhängt worden.

Labora, den 13. Januar 1916.

Der Kaiserliche Gouverneur  
J. Nr. 316/16. V. B. Schne.

## Aus unserer Kolonie

### Auszeichnung des Kommandeurs.

Wie wir unter Amtlichen Nachrichten mitteilen konnten, ist dem Kommandeur der Schutztruppe, Herrn Oberstleutnant von Lettow-Vorbeck durch Allerhöchste Kabinetsorder vom 28. Juli v. J. das Eisenerkreuz I. und II. Klasse verliehen worden. Selten ist wohl in der ganzen Bevölkerung eine Nachricht aus der Heimat mit so allgemeiner Freude und Genugtuung vernommen worden, wie diese.

Wir möchten auch an dieser Stelle unserem verehrten Führer im Kampfe um die Erhaltung der deutschen Kolonie zu dieser wohlverdienten Auszeichnung von ganzem Herzen beglückwünschen.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Morogoro.

Mit der Miene von Leuten, die dieses Schauspiel täglich genießen, beobachteten unsere Leute den Vorgang. Ganz sachverständig wurde jede einfallende Granate beurteilt.

Nachdem wir das Schauspiel eine Weile genossen hatten, mußten wir an die Rückkehr denken. Noch einmal machten wir Halt. In einem Dorfe, welches am Tage zuvor von den französischen Geschützen in Asche gelegt worden war. Niemals werde ich diesen Anblick vergessen! Daß die Häuser, daß das Schloß in Schutt lag, das wird man im Kriege gewohnt. Aber die Kirche und der Kirchhof! Ich habe manches ähnliche gesehen und kann doch das Grauen nicht fassen.

Ueberdem Hochaltar der Kirche hatte ein Kreuzifix gehangen. Eine französische Granate hatte das Kirchendach zerdrückt und den Gekreuzigten vom Markterholze erlöst. Mitten aus einem Trümmerhaufen reekt der Erlöser seinen Arm hervor. Nichts kann man von ihm sehen, als die verstümmelte Hand, vor der niemand sagen kann, ob sie schwört, ob sie Rache schwört für alles das schändliche Unheil, oder ob der Gottessohn selbst um Hilfe fleht in der Not dieses grenzenlosen Menschenmordens.

Von der Kirche, von ihrem alten Turm, steht nur so viel, daß man die Stätte unterscheiden kann. Sie ist grauig genug. Seit langen Zeiten brachte man rings um das Gotteshaus die Toten zur letzten Ruhe, französische Granaten haben die Gräber umgepflügt, haben die alten Gräfte geöffnet. Totenbein, halbverwest, umschlungen von Sägespähen, ist emporgewühlt. Alte Gräfte sind erbrochen und grinsende Schädel lachen unsinnig in die matten Sonnenstrahlen, die in ihre Tiefe dringen.

Aber nur ein Teil des Dorfes wurde vom feindlichen Feuer bestreut. Am südlichen Ende steht ein unversehrtes Haus. Im Grasgarten blühen die Bäume und wo die Frühlingspracht am sieghaftesten glänzt, da sitzt ein hübsches junges picardisches Mädchen und singt, dieweil über ihr im Fliederbaum das ewige Lied von des Lebens Erneuerung erklingt, das die Grasmücke weiß. Vielleicht weiß der kleine Vogel mehr als wir mörderischen Menschen.  
W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

## Deutsche Erklärung zum Fall „Arabic“.

W. X. B. meldet amtlich:  
Nachstehende Aufzeichnung ist als Anlage eines kurzen Anschließens in Notenform dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben worden:

Am 19. August hatte ein deutsches Unterseeboot etwa sechzig Seemeilen südlich von Kinsale den englischen Dampfer „Dunsley“ angehalten und war im Begriff, die Brise, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, durch Geschützfeuer zu versenken. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen größeren Dampfer in gerader Richtung auf sich zukommen. Dieser Dampfer, der — wie sich später herausstellte — mit der „Arabic“ identisch war, wurde als feindlicher erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsabzeichen führte. Beim Herannahen änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte dann aber wieder direkt auf das U-Boot zu. Hieraus gewann der Kommandant die Ueberzeugung, daß der Dampfer die Absicht habe, ihn anzugreifen und zu rammen. Um diesem Angriff zuvorzukommen, ließ er das Unterseeboot tauchen und schöß einen Torpedo auf den Dampfer ab. Nach dem Schusse überzeugte er sich, daß sich die an Bord befindlichen Personen in fünfzehn Booten retteten.

Nach seinen Instruktionen durfte der Kommandant die „Arabic“ ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch machte oder Widerstand leistete. Aus den Begleitumständen mußte er aber den Schluß ziehen, daß die „Arabic“ einen gewalttätigen Angriff auf das Unterseeboot plante. Dieser Schluß lag um so näher, als er am 14. v. M., also wenige Tage vorher, in der irischen See von einem großen, anscheinend der britischen Royal Mail Steam Packet Company gehörigen Passagierdampfer, den er weder angegriffen noch angehalten hatte, schon aus weiter Entfernung beschossen worden war.

Daß durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bedauert die deutsche Regierung auf das lebhafteste; insbesondere spricht sie dies Bedauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflichtung, hierfür Schadenersatz zu leisten, vermag sie indes selbst für den Fall nicht anzuerkennen, daß der Kommandant sich über die Angriffsabsicht der „Arabic“ geirrt haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Auffassung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die deutsche Regierung bereit, die Meinungsverschiedenheit als eine völkerrechtliche Frage gemäß Artikel 38 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Dabei setzt sie als selbstverständlich voraus, daß der Schiedspruch nicht etwa die Bedeutung haben soll, eine generelle Entscheidung über die völkerrechtliche Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu treffen.

Der in der deutschen Note an die Vereinigten Staaten angezogene § 38 des Haager Abkommens lautet:

„In Rechtsfragen und in erster Linie in Fragen der Auslegung oder der Anwendung internationaler Vereinbarungen wird die Schiedsprechung von den Vertragsmächten als das wirksamste und zugleich der Billigkeit am meisten entsprechende Mittel anerkannt, um die Streitigkeiten zu erledigen, die auf diplomatischem Wege nicht geschlichtet worden sind.“

Demzufolge wäre es wünschenswert, daß bei Streitigkeiten über die vorerwähnten Fragen die Vertragsmächte eintretenden Falles die Schiedsprechung anrufen, soweit es die Umstände gestatten.“

## England und die Neutralen.

Eine holländische Wochenschrift, in der schon manche treffende Aeußerung des gesunden Menschenverstandes und einer wirklich neutralen Gesinnung zu lesen war, belehrt ihre Landsleute trefflich über die holländische Uebersee-Trustgesellschaft und Englands Selbstlosigkeit gegenüber den kleinen Staaten in der Form des folgenden Zwiegesprächs zweier Holländer:

Warum ist diese Gesellschaft eigentlich gegründet worden? — Um zu verhüten, daß Holland Mangel an den Produkten der überseeischen Länder bekommen würde. — Wer sollte uns denn daran hindern, überseeische Güter einzuführen? — England natürlich, das uns nur die Einfuhr erlauben wollte, wenn wir die Sicherheit gäben, daß diese Einfuhr nicht nach Deutschland weiter geschickt würde! — Also, wenn wir diese Sicherheit nicht gegeben hätten, hätte England uns einfach verkungen lassen? — Sehr gut möglich! — Heißt das vielleicht „Beschützung der Interessen kleiner Staaten“? — Nein, das wohl nicht! Aber England, das erklärt, für seine Existenz zu kämpfen, hat ein entscheidendes Interesse daran, daß Deutschland keine Zufuhr bekommt! Und wenn man bedenkt, daß England die Oberherrschaft zur See besitzt, und also die Macht, ergo das Recht, hat, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß England von seinem Standpunkte aus Recht hat, wenn es unsere Einfuhr beaufsichtigt! — Aber Holland hätte diese englische Aufsicht nicht erlauben dürfen. Sie steht im Widerspruch mit der „nationalen Würde“. — Das ist so! Aber was konnten wir machen? — Wir hätten auf England einen Druck ausüben können. Wir hätten sagen können: wenn wir nichts von dir bekommen, dann bekommst du nichts von uns: kein Fleisch, kein Obst, kein Gemüse, keine Kartoffeln, keine Milchprodukte, keine Eier, keine Chemikalien — nichts! — Lieber Freund, dann hätte England gesagt: All right, ich kann, wenn es sein muß, auch ohne euch auskommen und werde durch die Macht meiner Flotte jeden Verkehr mit Ostindien verhindern und lahmlegen. Damit aber die Bevölkerung von Niederländisch-Indien keinen Nachteil erleidet infolge der wenig menschenfreundlichen Politik der holländischen Regierung und damit keine Störungen im wirtschaftlichen Leben Indiens entstehen, werde ich selbst das tun, was im Interesse der Kultur und der Menschlichkeit getan werden muß und deshalb Niederländisch-Indien unter meine Verwaltung bringen! — Meinst du, daß England

das getan hätte? — Ich weiß es nicht, aber wenn England es hätte tun wollen, hätte es die Macht dazu gehabt, denn es besitzt die Oberherrschaft zur See! — Aber das ist ja schrecklich, dann ist also die Seemacht Englands eigentlich viel drückender für unser Land und gleichfalls viel gefährlicher, als der „preussische Militarismus“ je gewesen ist? — Begreifst du das nun wirklich jetzt erst?

## Die Unentbehrlichkeit der deutschen Waren.

Aus Buenos Aires, 2. August, wird geschrieben: Daß die Versuche der Engländer und — anderer Nationen, den großen Krieg zur Verdrängung des deutschen Ueberseehandels zu benutzen, wenig Aussicht haben, beweist folgender Vorgang: Im vergangenen Monat haben sich nicht weniger als 800 der angesehensten argentinischen Kaufleute, Angehörige der verschiedensten Nationalitäten, zusammengetan, um den Import deutscher Waren auch während des Krieges durchzusetzen. Sie haben sich davon überzeugt, daß eine ganze Reihe deutscher Waren, besonders Maschinen und Maschinenteile, von anderen Ländern entweder gar nicht oder nicht in gleicher Qualität geliefert werden können. Fällt die Einfuhr dieser Waren für längere Zeit aus, so laufen wichtige Betriebe Argentiniens, sowohl landwirtschaftliche wie industrielle (z. B. Zuckerröbereien und Webereien). Gefahr, schließen zu müssen. Diese Tatsache ist von den erwähnten Kaufleuten in einer Denkschrift nachgewiesen worden. Die Denkschrift wurde Mitte vorigen Monats von einer durch die Kaufleute gewählten Abordnung Herrn Murature, dem argentinischen Minister des Aeußeren, persönlich überreicht und der Minister gebeten, bei den kriegführenden Nationen darauf hinzuwirken, die erwähnten deutschen Waren durchzulassen.

## Italiens Finanzlage und der Krieg.

Wie gemeldet wird, bringt eine italienische Zeitung einen bemerkenswerten Artikel über den gedrückten Finanzmarkt Italiens, dessen augenblicklicher Zustand durch die folgenden Umstände beeinflusst sei: 1. durch das Ausbleiben der Gelder, die früher die Ausgewanderten in großen Summen in die alte Heimat geschickt hätten, dafür kehren jetzt diese Auswanderer selbst in ärmlichen Verhältnissen zurück. 2. durch das Aufhören des Fremdenverkehrs, 3. durch die Notwendigkeit einer großen Einfuhr aus dem Auslande, der keine Ausfuhr gegenüberstehe, 4. durch die Zunahme des Verbrauchs gewisser Waren und die Abnahme der Erzeugung verschiedener Ausführartikel, beides infolge des Krieges, 5. dadurch, daß italienische Ware durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf dem Umwege über die Schweiz verkauft und italienische Kredite sofort entlastet würden, während es für Italien unmöglich sei, seine Kredite aus Oesterreich-Ungarn zurückzuziehen, 6. durch das schnelle Aufkaufen gewisser Waren auf lange Zeit hinaus, 7. durch die Erhöhung des Umlaufs von Papiergeld, die sich im Anfang des Krieges wegen der aufgespeicherten Metallreserve nicht so schwer fühlbar gemacht habe wie jetzt.

Außer unseren beliebten Spirituosen

**Kümmel, Kakao-Likör  
Curaçao, Magenbitter  
Nuß-Nuß**

liefern wir gut abgelagerten

**WHISKY-ERSATZ**  
Marke: **LANDSTURM**

**BRETSCHNEIDER & HASCHE** G. m. b. H., **DARESSALAM**

## Möblierte Zimmer

zu vermieten bei  
**W. Dohbertin, Daressalam.**

Platten und Films für  
**Ernemann-Apparat 9×12**

werden gesucht. Off. unter  
**O. J. 775.** an die Exped.  
der **D. O. A. Ztg., Morogoro.**

## Verlosung der Segeljacht „Salam“

findet nicht statt. Geld für bereits gekaufte Loose wird zurückgezahlt.

**Hauser.**

## Sisalstedlinge

und Busbillen zu kaufen gesucht. Gest. Offert. unter **K. 1000** an die Expedition der **D. O. A. Zeitung, Morogoro.**

## Göpel-Werk

gesucht. Offerten unter **H. 70** postlagernd Tabora.

## Gute Schreibtinte

ist wieder lieferbar.  
**Liter 5 Rp.**  
Flaschen sind einzusenden  
**Buechhandl. d. D. O. A. Z., Daressalam.**

## 5000 Kokos-Pflänzlinge

hat abzugeben Pflanzung Sandhof Daressalam. Preis für das 1000 Rp. 250,— ab Pflanzung. Anfragen beantwortet **W. Dohbertin, Daressalam.**

## Suche Lehrerin

oder Fräulein zu 4 Kindern von 1—7 Jahren. Hohe, gesunde Lage. Gehaltsansprüche und Bild zu senden an **Frau M. Domke, Ubulu, Bezirk Uruha.**

## Baumwoll-Saat

1000 Centner ausgesuchte Upland Baumwoll-Saat, aus Ernte 1915 stammend, zum Preise von Rp. 8.— per Centner einschliesslich Sack frei Station Kilossa haben abzugeben.

## Otto-Pflanzung Kilossa

## Julius Gruber :: Daressalam.

:: **Getreide- und Oelmühlen** ::

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samll.

Wachskerzen, Honlg.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

**WHISKY-ERSATZ**  
Marke „Nyota.“